

Erscheinungen aus dem Vogelleben des Teutoburger Waldes im Jahre 1881.

Der alte Satz: „Wenn die Tage anfangen zu längern, fängt der Winter an zu strengern!“ hat sich zu Anfang dieses Jahres wieder einmal bewahrheitet, denn auf die milden regnerischen Tage des Decembers, an welchen schon die Finkmeise (*P. major*) ihr helles „Spinddicke“ ertönen liess, die Staare noch in grossen Schwärmen auf unsern Wiesen ihre Nahrung suchten, Wachholderdrosseln (*T. pilaris*) in den Hecken den Beeren des Weissdorns nachgingen und Stieglitze und Hänflinge überall ihre fröhlichen Weisen sangen, folgte plötzlich der eisige Winter, jener Bruder No. 4, von dem es im Liede heisst: „Sieht Feld und Wald und Wiesen leer, die er mit Schnee erfüllet!“ Und welch' ein Schnee! Meterhoch bedeckt die weisse Hülle überall den Boden; silberfarben umzog der Rauhref jeden Stamm, jeden Zweig, jede Beere, jedes Hälmlchen, das hin und wieder aus dem Schnee hervorragte und dessen Körnchen noch manchen hungrigen Vogelmaden hätten füllen können und dazu eine Kälte, an welcher ein Samojede hätte seine Freude haben können. Natürlich blieb der Grimm eines solch' plötzlich hereinbrechenden Winters nicht ohne Einfluss auf unsere Vögel und mancher von ihnen, der noch vor kurzem „in Lebensfülle strebend mit Freunden fröhlich war,“ hat das Wanderbündel schnüren müssen zur Reise in das dunkle Jenseits, sei es nun, dass ihn der bittere Hunger hinwegraffte oder ein kühner Räuber den Ermatteten zerriss, oder die Parze in der Gestalt eines Sonntagsjägers seinen Lebensfaden abschnitt. — Gedenket der Vögel! ging es durch die Tagesblätter mit derselben reclamenhaften Consequenz wie: „Kauft Malzextract oder Benedictiner!“ Doch des Guten kann nie genug geschehen und da es heut zu Tage nur zu viele Menschenkinder giebt, die, wenn sie auch eben der Vogelwelt keine offene Fehde ankündigen, doch theilnahmlos und gleichgültig an derselben vorüber gehen, so erscheint ein solch permanenter Apell an das Mitleiden nur zu gerechtfertigt.

Eingedenk der Worte Salis: Sorglich streust du vor die Scheuer — Vögeln Korn im Winter aus! habe auch ich meinen Futterplatz im Laufe des vorigen Monats wieder reichlich beschickt und durchaus keinen Grund gehabt, wie so mancher Pastor im Winter oder Theaterdirector im Sommer, über „Mangel an Besuch“ zu klagen. Sie erschienen alle wieder, die anhänglichen Wintergäste: Grau- und Goldammern, Berg- und Buchfinken, Feld- und Haussperlinge, Grünlinge, Gimpel, Amseln, Fink-, Blau- und Sumpfmeisen, Häher, Elstern, Raben-Krähen, ja selbst Gesellschafts-Krähen (*C. frugilegus*), die sonst das Gebirge ängstlich meiden. Von den letzteren hatte sich ein etwa 20 Köpfe zählender Trupp in unserm Gebirgsthal nieder gelassen, der in trauriger Verfassung auf den Höfen

und Miststätten herumlungerte und so aller Scheu baar war, dass man sich einzelnen auf 10 Schritte nähern konnte. Sie verweilten hier aber nur bis zum Eintritt des Thauwetters, dann zogen sie wieder der Ebene zu. Sonderbare Leute das! den Städtern gleich, die zur Winterzeit auch einmal gern einen Streitzug in's Gebirge machen. Ein Paar Rabenkrähen, die alljährlich nur etwa 100 Schritte weit von meinem Hause ihren Brutplatz haben und sonst durchaus nicht im Garten erscheinen, liessen sich doch herab, unter meinem Fenster die ausgelegten Fleischbrocken fortzunehmen, verzehrten sie aber immer erst weit vom Hause. Dass der Hunger ihnen stark zusetzte, sah ich deutlich, wenn sie Abends noch lange nach Sonnenuntergang einige aus dem Schnee hervorragende moosige Heckenstämme nach Nahrung absuchten. — Eines Tages erschien ein Amselmännchen auf meinem Futterplatze, war aber so erschöpft, dass es allemal, wenn es mühselig eine Vogelbeere heruntergewürgt hatte, den Kopf im Gefieder verbarg und am hellen Mittage entschlummerte. Das war mir verdächtig. Ich fing es ein und fand, dass es auf dem einen Auge erblindet war. Schon am andern Morgen lag es bei der gulantesten Mahlzeit todt im Käfige. Von den Hähern erschienen 4 Stück gleichzeitig im Garten und verzehrten die noch an den Stöcken zurückgebliebenen trockenen Vitsbohnen. Als sie damit fertig waren, suchten sie auf dem Futterplatze Erbsen und Haferkörner auf. Ueber die Häher hat man neuerdings in unserm Lande die Forstacht ausgesprochen und löst die bunten Flügeldecken gegen ein Schussgeld von 10 Pf. Reichsmünze ein. Billig und gut! — Die Raubvögel hatten in Anbetracht des tiefen Schnees unsern Gebirgswald verlassen. Nur einmal sah ich ein Sperberweibchen, wie es bei fürchterlichem Schneegestöber auf einer im Garten stehenden Linde bäumte, bald aber langsamen Fluges dem nahen Gehölze zustrich. Kürzlich erhielt ich ein lebendes Sperbermännchen, welches sich beim Verfolgen eines Sperlings so in einem Reisighaufen verrannt hatte, dass es weder vor noch rückwärts konnte und von einem zufällig vorbeikommenden Bruder Studio aus der fatalen Lage errettet wurde. Mehrere Bussarde, die noch im December auf unseren Feldern der Mäusejagd oblagen, waren, sobald der erste Schnee fiel, verschwunden. Nicht immer stösst der Bussard aus der Luft auf Mäuse herab. Ich habe ihn neulich verschiedentlich in der Dämmerung durch ein Opernglas beobachtet, wie er still, aber erhabenen Hauptes, auf einem Kleeacker sass, urplötzlich halb fliegend, halb laufend mehrere Schritte weit über den Boden dahinrannte und dann etwas zu erhaschen schien. Ob diese Niederjagd jedesmal von Erfolg gekrönt war, konnte ich leider nicht ermitteln, aber es schien mir doch Methode darin zu liegen. — Meine Lieblingsvögel, die Spechte, welche man neuerdings unter die Kategorie der Waldverderber auf-

zunehmen sich vergeblich bemüht hat, waren ebenfalls gezwungen, an den menschlichen Wohnungen ihre Nahrung zu suchen. Ein grosser Buntspecht (*P. major*) hatte vor meiner Thür einen alten Heckenstamm in kurzer Zeit zermeisselt. Ein Weibchen vom Grauspecht (*P. canus*) erschien täglich zweimal zur bestimmten Stunde am Hause und untersuchte die Fensternieschen, Dachborden und Staarenkasten. Einige Tage freute ich mich des munteren Gastes, bis man ihn eines Morgens als Leiche ins Haus trug. Er war vor dem Fenster meines Nachbars erschöpft in den Schnee gesunken und nach wenigen Minuten verendet. Das Ergebniss der Untersuchung war mit Heine zu sprechen: „Die Kälte der Nacht mit Magenleere vereinigt — hat seinen Tod herbeigeführt, zum wenigsten aber beschleunigt.“ Nur einige winzige Ziegelstückchen und Quarzkörner bildeten den ganzen Inhalt des Magens. Tags darauf präsentierte mir ein befreundeter Förster das Männchen eines Grauspechts. Ein Forsteleve hatte es für einen Häher gehalten und herabgedonnert. Der angehende Forstmann hat noch Aussicht, sich in der Kenntniss der einheimischen Waldvögel zu vervollkommen. So war also unser Wald in kurzer Zeit wieder um ein nützliches Vogelpärchen ärmer. — Sehr übel waren die armen Rebhühner dran. Die Quellen und Bäche lagen alle im Schnee vergraben und deshalb mussten sie in der Nähe der menschlichen Wohnungen ihr Futter suchen. Ich traf eine Kette von 13 Stück verschiedentlich im Dorfe an — „wo die letzten Häuser stehen“. — Eines Abends fand ich auch Gelegenheit, die Schlafstätten der Goldammern zu ermitteln. Ich hatte mich nämlich an eine dichte mit mächtigen Schneebällen verdeckte Feldhecke gesetzt, um einen Fuchs zu belauern. Nachdem ich hier etwa eine Viertelstunde verweilt, sank plötzlich mein dreibeiniger Jagdstuhl, ein Seitenstück vom Schemel der seligen Pythia, um und ich mit ihm ins Gebüsch. Sofort stiegen mit lautem Locken 4 Goldammern in die mondhele Nachtluft und verschwanden in der Ferne.

Eigentliche Wintergäste, wie Seidenschwänze, Schneeammern, Trappen u. s. w. haben sich im Gebirge nicht eingestellt; dagegen wurde in der Nähe (bei Lemgo) *Anas mollissima* erlegt und in der Stadt Soest ein Singschwan (*Cygnus musicus*) beobachtet, der sich einigen zahmen Schwänen beigesellt hatte.

Nachdem der Winter vier lange Wochen seine Herrschaft behauptet, trat endlich am 28. Januar das ersehnte Thauwetter ein. Schon am 29. hörte man in den Baumhöten die freudigen Frühlingsrute der verschiedenen Meisen erklingen und am 30. Morgens, als der erste Sonnenstrahl sich über die Berge schwang, ertönten hoch aus heitern Lüften die lauten Lockrufe heimkehrender Lenzesboten — der ersten Feldlerchen. Wir hören ihre Botschaft wohl, allein noch fehlt uns der Glaube. H. Schacht.

Der Mauerläufer in Gefangenschaft.

Von Dr. med. A. Girtanner.

Das Referat des Herrn Schalow über die durch mich erzogenen, in der sechsten Ausstellung des Vereins für Vogelzucht und Acclimatisation seitens des Vereins zur Ausstellung gelangten Alpen-Mauerläufer bedarf mit Bezug auf den Passus: „Aber wie wettertrotzig sie auch im Freien sein mögen, so hinfällig haben sie sich stets in Gefangenschaft bewiesen“, einer Berichtigung. Der zweite Theil dieses Satzes ist nicht richtig, trotzdem allerdings beinahe alle bis jetzt von mir überhaupt aus den Händen gegebenen Tichodromen in Berlin gestorben sind. — Wahr ist, dass *Tichodroma* sehr schwer erhältlich ist, dass der Weg durch die Luft zum Neste vom Ausheber nur einmal gemacht wird und also die Nestvögel jedesmal gerade in dem Entwicklungszustand weggenommen werden, in dem sie sich jeweilen befinden, d. h. vom kaum ausgeschlüpften Vögelchen bis zum flüggen Vogel. Richtig ist ferner, dass sehr junge Nestvögel dieser Art, namentlich wegen der schlimmen Uebersiedlungsperiode von ihrer Aushebung bis zur Ankunft bei mir, in der ersten Zeit oft eingehen. Sperren sie aber erst einmal tüchtig auf, so setzen sie der Aufzucht keinerlei Schwierigkeit entgegen, gehen so leicht wie andere Weichfresser zu Herz über und dürfen dann bei vernünftiger Behandlung und gesunder Luft als durchaus leicht auf lange Dauer erhaltbar bezeichnet werden. Ich erinnere mich nicht, dass mir ein Exemplar, einmal zum selbstfressen gebracht, noch eingegangen wäre. — Die ersten vier Mauerläufer, die ich anno 1867 aushob, erhielt ich bei voller Gesundheit in gar nicht sehr grossem Käfig im Zimmer bis zum Jahre 1870, wo ich sie mit 5 in den Jahren 1868—70 erhaltenen, Freund Brehm zu Liebe an das Berliner Aquarium abgab, nachdem ich jene ersten 4 Stück $4\frac{1}{2}$ Jahr bei niegestörter Gesundheit erhalten. Alle verliessen St. Gallen kerngesund. Nur sechs kamen lebend in Berlin an; aber die 3 todt angelangten verdankten den Untergang nicht dem Transport an und für sich, sondern einer gescheit sein sollenden Extra-Einrichtung im Transportkäfig, zur Strafe dafür, dass ich geglaubt hatte, diesen seltenen Pfleglingen zum Vortheile von der Einfachheit der Einrichtung abgehen zu müssen. Leider starben aber auch die anderen 6 in den Klüften des Aquariums — an Gift oder schlechter, durch Leuchtgas verdorbener Luft oder sonst an etwas, was sie trotz bester Gesundheit und Widerstandsfähigkeit nicht zu ertragen vermochten. Anno 1873 gab ich 4 weitere an Bodinus für den zoologischen Garten in Berlin; von ihnen habe ich nie mehr etwas gehört. Bei der Einrichtung eines Zoolog. Gartens wäre es mir ein Leichtes, Tichodromen viele Jahre lang gesund zu erhalten; aber jene lebten wohl auch nicht allzulange. — Zwei andere schenkte ich dem zoolog. Garten in Basel zur

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Schacht H.

Artikel/Article: [Erscheinungen aus dem Vogelleben des Teutoburger Waldes im Jahre 1881
29-30](#)